

1449/50 reichende Band folgen. Ungeklärt ist leider bis jetzt, ob die Veröffentlichung der Nördlinger Urkunden über die Mitte des 15. Jahrhunderts hinaus fortgesetzt werden kann. Der vorliegende Band enthält 1061 zum Teil umfangreiche Regesten, dazu ein Orts- und Personenregister. Der in Aussicht gestellte vierte Band wird zu Band 1 bis 4 ein Sachregister bringen. Von den im vorliegenden dritten Band vorkommenden Personennamen heben wir hervor: von Crailsheim, von Ellrichshausen, von Heimberg, von Kottspiel, von Wolmershausen, von Rinderbach, Schletz, Senfft, Sulmeister, Zehe. Letztere gehören nach Jagstheim, Kreis Crailsheim (nicht, wie im Register, nach Jagstheim, Kreis Aalen). Sollte „Neueburg“ in Regesten 1050. 1060. 1113. 1274. 1649 wirklich die vor 1550 abgegangene Burg bei Oberspeltach, Kreis Crailsheim, 1357 bezeugt als „Nuwenburg“, sein? „Lienberg“ in Urkunde 1630 ist Leonberg, wo Wilhelm Truchseß von Stetten Vogt war. Herolt von Neuenstein, der im Register mit Basel in Verbindung gebracht wird, gehört in Wirklichkeit nach Neuenstein, Kreis Öhringen. Neun-
eck, das auf S. 347 unter Baden eingereiht wird, ist württembergisch. Le.

Theo Herzog: Landshuter Urkundenbuch. Neustadt a. d. Aisch: Degener 1963. 827 S., 14 Tafeln.

Der Verfasser stellt sich in der Einleitung nicht ganz mit Unrecht selbst die Frage, ob die Bezeichnung „Urkundenbuch“ für dieses Werk wohl richtig gewählt sei. Denn das Landshuter Urkundenbuch bringt einerseits weniger, andererseits aber viel mehr, als man unter dem Titel Urkundenbuch erwartet. Weniger ist, daß die Urkunden nicht wörtlich abgedruckt sind. Daß das nicht geschehen konnte, leuchtet aber sofort ein, wenn man bedenkt, daß auf 827 Seiten, wovon noch 110 für den Textteil abgehen, 1632 Urkundenregesten abgedruckt sind, die aus der Zeit vom Ende des 12. Jahrhunderts bis 1400 stammen. Auf der Mehrseite ist zu verzeichnen, daß nicht nur die Urkunden mit Stadt Landshuter Provenienz aufgenommen worden sind, sondern auch die des im Ort ansässigen Klosters Seligenthal und des Spitals. Grundsätzlich sind auch alle Nennungen Landshuter Bürger sowie die in Landshut und auf der Burg Trausnitz ausgestellten Fürstenbriefe das Jahr 1314, das Krönungsjahr Ludwigs des Baiern, als besondere Zäsur. Vor 1314 geschriebene Urkunden wurden nur als Kurzregest aufgenommen, „weil sie in etwa die Vorgänge aufzeigen können, die sich in der älteren Zeit in der Stadt und auf der Burg Trausnitz abgespielt haben; die zahlreichen späteren Fürstenurkunden dagegen wurden soweit ganz gebracht, als sie für die Geschichte Niederbayerns von Belang sind“. Schließlich sind aus dem Stadtbuch „die unmittelbar für die historischen Vorgänge wichtigen Einträge“ übernommen worden, also keine Urkunden, sondern z. B. das angeblich zwischen 1335 und 1338 entstandene Stadtrecht. Angesichts dieses doch ziemlich subjektiven Verfahrens wird mancher Außenstehende doch vielleicht zu der Vermutung kommen, daß weniger unter Umständen doch mehr gewesen wäre. Aus der Sicht der Landshuter Stadtgeschichtsforschung aber ist zu sagen, daß hier nun alle für die Stadtgeschichtsschreibung wichtigen Geschichtsquellen in einem Band mit Umsicht und großem Fleiß zusammengetragen worden sind, wofür dem Verfasser Dank zu sagen ist. Er geht auch über die sonst übliche gedrängte Einleitung hinaus und handelt auf rund 100 Textseiten das Entstehen der Stadt und ihrer Organe an Hand der von ihm aus der vorgelegten Urkundenpublikation gewonnenen Erkenntnisse ab. Dieser Textteil enthält für die allgemeine Stadtgeschichtsforschung viele Anregungen und Vergleichsmöglichkeiten. Lobend seien schließlich noch die Tafeln mit den Schriftproben, Siegelafeln, Grabmälern und Wappentafeln erwähnt. Verdienste hat sich nicht zuletzt auch der Fachverlag Degener mit der gediegenen und übersichtlichen Herausgabe dieses Werkes erworben.
Schwarz

Die Steuerbücher der Stadt Konstanz III: 1540—1620. (Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen 16.) Bearbeitet von Peter Rüster. Konstanz: Thorbecke 1966. 301 S.

Der vorliegende Band gibt 10 Steuerlisten wieder: außer den Zehnerjahren noch das Jahr der Umwandlung 1547, als die Reichsstadt österreichisch wurde. Es ist sehr zu begrüßen, daß als nächster Band der Registerband über die bisherige Veröffentlichung angekündigt wird. Die Gesamtsumme der Steuer sinkt 1547 bis 1550 von rund 2000 auf rund 1700 Pfund. Aber im ganzen ist zahlenmäßig in der österreichischen Zeit kein Rückgang des Gesamtbetrags festzustellen: 1540 rund 1600, 1580 rund 2700, 1620 rund

4000 lb. Auch die Zahl der Steuernummern bleibt mit kleineren Schwankungen um die Zahl 1500 konstant, und ein flüchtiger Blick in die Listen zeigt, daß große Vermögen keineswegs fehlen. Dieses Quellenmaterial erweckt in uns den Wunsch nach einer Fortführung der Untersuchungen Kirchgäßners über die Vermögensstruktur von Konstanz (vgl. WFr 45 und 48). Was läßt sich über die Geldentwertung in diesem Jahrhundert sagen? Wie verändert sich die Vermögensstruktur, wie verändert sich die wirtschaftliche Lage der ehemaligen Reichsstadt in der österreichischen Zeit? Zwar verändern sich einige der bisherigen großen Namen. Ist aber die Stadt, als sie keine Reichsstadt mehr war, wirklich gleich wirtschaftlich abgesunken? Welche Rücksicht nahm die Regierung auf die Interessen und Wünsche der bürgerlichen und vor allem der reichen Schicht? Möge die Veröffentlichung der Quellen eingehendere Untersuchungen erleichtern!
Wu.

Matthias Simon: Nürnbergisches Pfarrerbuch. Die evangelisch-lutherische Geistlichkeit der Reichsstadt Nürnberg und ihres Gebietes 1524—1806. (Einzelarbeiten aus der Kirchengeschichte Bayerns 41.) Nürnberg 1965. 359 S. Brosch. 26,40 DM.

In der Reihe der bayerischen Pfarrerbücher, die D. Simon mit seinem bayreuthischen Pfarrerbuch eingeleitet, mit seinem ansbachischen fortgesetzt hat, liegt nun auch ein nürnbergisches vor. Obwohl, wie der Verfasser auf S. VII hervorhebt, in den Diptycha von Würfel und ihren Fortsetzungen von Waldau wertvolle Vorarbeiten existieren, erschien ein nürnbergisches Pfarrerbuch wünschenswert, weil in denselben — die zudem immer seltener geworden sind — die letzten Jahrzehnte des reichsstädtischen Kirchenwesens nicht mehr berücksichtigt sind und weil seither zahlreiche neue Namen, besonders für die Reformationszeit, entdeckt worden sind. Ebenso wie in seinen früheren Pfarrerbüchern führt Simon auch hier im ersten Teil die Geistlichen in alphabetischer Ordnung auf, im zweiten die geistlichen Ämter an 20 Kirchen, Kapellen, Spitälern u. a. der Stadt Nürnberg und in 67 Landpfarreien. In der geschichtlichen Einleitung (S. 1 f.) und in den Vorbemerkungen S. 299 unter „Nürnberg“ erfährt man allerlei Interessantes über das in mehrfacher Hinsicht eigentümliche Kirchenwesen Nürnbergs. Unter den im 1. Teil erfaßten Kirchendienern erscheint eine Reihe von Geistlichen, die nicht nur in Nürnberg Stadt oder Land, sondern auch, oft freilich nur kurz, in Alt- oder in Neuwürttemberg ein geistliches Amt bekleidet haben.
Le.

Nachtrag zu Ferdinand Friedrich Fabers Württembergischen Familien-Stiftungen. Herausgegeben vom Verein für Familien- und Wappenkunde in Württemberg und Baden. 4. Heft. 126. Wibel-Stiftung in Schwäbisch Hall. Limburg a. L.: Starke 1966. 166 S. 11 DM.

Fabers württembergische Familienstiftungen, die von 1853 bis 1858 erschienen, sind ein Torso geblieben: Sie enthalten nur 105 von den insgesamt 148 Stiftungen. In den Jahren 1926 und 1938 gab der Verein für Familienkunde die Hefte 106 bis 125, durchweg Haller Stiftungen, heraus. Der Initiative und der unermüdlichen Bemühung von D. Dr. Otto Beuttenmüller ist es zu danken, daß jetzt diese Reihe fortgesetzt wird, zunächst mit der Haller Wibel-Stiftung. Der Dekan Friedrich Peter Wibel († 1754) hat diese Stiftung gemacht; sie sollte den Nachkommen seines Urgroßvaters, des Dekans Johann Georg Wibel († 1651), zugute kommen, der, ein gebürtiger Augsburger, 1647 aus dem badischen Kirchendienst in den der fränkischen Reichsstadt überging. Die große Zahl der Nachkommen ließ sich nicht lückenlos erfassen. Aber der Herausgeber hat sich bemüht, den Mannesstamm Wibel und die Linien einiger wichtiger Nachkommen bis 1966 zu ergänzen. So finden wir die Bauer (aus Wertheim) mit dem Historiker Hermann Bauer, die Schiller aus dem Hohenloheschen, die Dürr in Hall und nicht zuletzt Dietrich Bonhoeffer und seine Geschwister in dieser Sammlung. Wenn demnächst noch die Feyerabend-Stiftung erscheint, sind die Haller Stipendien alle erfaßt. Damit ist ein einzigartiges genealogisches Informationswerk geschaffen. Die Stiftungen sind den Währungsschnitten unseres Jahrhunderts zum Opfer gefallen; aber die Familienzusammenhänge der Stifter, die für ihre studierenden Verwandten sorgten, sind durch den „Faber“ erhalten.
Wu.

Dokumente über die Verfolgung der jüdischen Bürger in Baden-Württemberg durch das nationalsozialistische Regime. 1933 bis 1945. 2 Bände. (Veröffentlichungen der staatlichen Archivverwaltung Bd. 16/17.) Stuttgart: Kohlhammer 1966. 346, 414 S. 32 DM.